Institut für experimentelle architektur | hochbau



Taihou Contemporary Art Museum, Atelier Deshaus

FARAWAY UP CLOSE

Museum für Fotografie

Thema

In diesem Semester widmen wir uns der konzeptionellen Entwicklung und architektonischen Ausarbeitung eines Museums für Fotografie. Ausgangspunkt ist die von Christian Skrein initiierte Idee eines österreichischen Fotomuseums, das die bislang auf unterschiedliche Institutionen verteilten Bereiche Sammlung, Archiv, Ausstellung, Forschung, Vermittlung und Produktion unter einem Dach zusammenführen soll. Während sich sämtliche österreichischen Bundesmuseen in Wien befinden, wird das Fotomuseum dieses bestehende kulturpolitische Gefüge aufbrechen und als Ausnahme in Salzburg positioniert sein.

Der Bauplatz liegt am Areal des Mönchsbergs und stellt das Projekt somit in einen konkreten landschaftlichen, stadträumlichen und kulturgeschichtlichen Zusammenhang, nicht zuletzt in Anlehnung an Hans Holleins visionären, jedoch nie realisierten Entwurf eines Guggenheim Museums an diesem Standort. Der Mönchsberg soll dabei als topographisch-landschaftliches sowie räumliches und materielles Potential verstanden werden — als Masse, potenzieller Hohlraum, Grenze, Infrastruktur, Teil des städtischen Gefüges und letztlich als historisch-kulturelle Identität der Stadt Salzburg.

Die spezifischen konservatorischen Anforderungen fotografischer Sammlungen bzw. Archive legen eine zumindest teilweise Einbettung des Museums in den Untergrund nahe, wodurch insbesondere Licht und Dunkelheit zu grundlegenden räumlichen und architektonischen Gestaltungsmitteln werden. Die

Übergänge zwischen diesen unterschiedlichen Zonen sowie ihre Abfolge und Einbindung in das übergeordnete Erschließungs- und Zirkulationssystem bilden einen wesentlichen Bestandteil des Entwurfs.

Der wesentliche Schwerpunkt der Aufgabenstellung liegt jedoch in der Frage, wie ein zeitgemäßes Fotomuseum im Sinne einer architektonisch-räumlichen Gebäudestruktur entwickelt und artikuliert werden kann. Die Fotografie hat sich von einem klar abgegrenzten materiellen Objekt zu einem umfassenden Bildsystem erweitert, wobei Negative, Dias, Kontaktbögen und Fotobücher neben digitalen Prints, algorithmischen/computergenerierten Bildern, künstlicher Intelligenz sowie Film und Video stehen. Diese unterschiedlichen und erweiterten Erscheinungsformen sind nicht als hierarchisch voneinander getrennt zu verstehen; vielmehr sind sie als Kunstform, ebenso wie als kulturelle Praxis und Teil einer umfassenden visuellen Kultur zu betrachten und sollen im Museum eine räumliche Entsprechung finden. In diesem Sinne ist eine breite, jedoch kritisch reflektierte Definition des „Fotografischen“ zu entwickeln und in ein räumlich-strukturelles System zu übersetzen. Grundlage dieser Auseinander- und Übersetzung ist die Sammlung des international renommierten österreichischen Fotografen und Sammlers Christian Skrein, der das Entwerfen zudem als „hypothetischer Bauherr“ begleiten wird.

Ein zentraler Aspekt dieser „Übersetzung“ besteht darin, ein übergeordnetes Thema bzw. Konzept zu formulieren, das über die reine Bauaufgabe hinausgeht und sowohl architektonische Konsequenz als auch Relevanz besitzt. Die Auseinandersetzung mit grundlegenden visuellen, geometrischen und architektonischen Konzepten und ihre kulturgeschichtliche Dimension ist dabei ebenso wesentlich wie die Beschäftigung mit dem konkreten Ort und seinen spezifischen topografischen, stadträumlichen sowie kulturellen und identitätsstiftenden Besonderheiten. Vor diesem Hintergrund verstehen wir die Projektentwicklung explizit als experimentellen wie auch methodenbasierten Prozess, innerhalb dessen Konzept, Gestaltung und Materialisierung im Kontext eines zeitgemäßen (architektonischen) Diskurses kritisch reflektiert werden. In diesen zeitgenössischen Diskurs sollten sich die Projekte letztendlich eingeordnet, keinesfalls aber untergeordnet wissen. Architektur sollte somit nicht ausschließlich auf einen „Gebäudebegriff“ reduziert werden; ebenso wenig sollte sie jedoch als ein rein hypothetisches Konstrukt begriffen werden, das sich den grundsätzlichen Anforderungen und Beurteilungen eines Gebäudes entzieht.

Während der frühen Phase der Projektentwicklung (Termin wird zu Beginn des Semesters bekanntgegeben) wird eine gemeinsame Exkursion nach Salzburg und Wien stattfinden. Salzburg, um einerseits Christian Skrein zu besuchen, andererseits, um den Bauplatz und die örtlichen Gegebenheiten des Mönchsbergs zu besichtigen. In Wien ist ein Besuch im Büro sowie ggf. im Modellarchiv von COOP Himmelb(l)au vorgesehen. Als Abschluss der Projekt- und Entwurfsarbeiten ist eine Präsentation mit anschließender Ausstellung in Salzburg angedacht; Details zu Ort und Dauer werden zu Beginn des Semesters bekannt gegeben.

Ziel

Das Museum für Fotografie soll als eigenständiges hybrides Modell konzipiert werden, das die langfristige kulturelle Gedächtnisfunktion einer Sammlung mit der Aktualität und Flexibilität eines international programmierenden Ausstellungshauses verbindet. Neben Bereichen für die Sammlung und temporäre Ausstellungen sind ein öffentlich zugängliches bzw. sichtbares Archiv, Forschungs- und

Studienbereiche, eine Fachbibliothek, Räume für Vermittlung und Bildung sowie analoge und digitale Produktionsmöglichkeiten vorzusehen.

Das Museum umfasst die folgenden programmatischen Bereiche:

- Ausstellungsbereiche für die Sammlung Christian Skrein sowie für temporäre Ausstellungen: Räumlich differenzierte Bereiche für Kleinformate, serielle Arbeiten, zeitgenössische Großformate, Installationen sowie projizierte und interaktive Medien. Hierbei ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Belichtungssituationen ebenso notwendig wie eine bestmögliche räumliche und organisatorische Anbindung an die Archiv-/Depotflächen.
- Sammlung, Archiv/Depot: Räumlich und insbesondere klimatisch differenzierte Bereiche für fotografische Bestände, wobei Teile der Sammlung im Sinne eines „Open Depot“ bzw. sichtbaren Archivs öffentlich zugänglich sein können.
- Bereiche für Forschung und Wissenschaft: Studien- und Arbeitsräume in direkter Beziehung zu Archiv, Bibliothek, Restaurierung und Digitalisierung, um die Sammlung wissenschaftlich erschlossen, kontextualisiert und zugänglich zu machen.
- Restaurierung und Digitalisierung: Arbeitsbereiche für konservatorische Untersuchungen, Restaurierung, Reproduktion, digitale Langzeitarchivierung, etc.. Die notwendigen klimatischen Übergangs- und Vorbereitungsräume sind als Teil des räumlichen Systems zu berücksichtigen.
- Produktion und Vermittlung: Analoge Fotolabore mit Dunkelkammern, digitale Medien- und Bildlabore, offene Ateliers, Workshop- und Bildungsräume sowie flexibel nutzbare Vermittlungsflächen. Diese Bereiche sind als aktive Bestandteile einer gegenwärtigen, zeitgemäßen Bildkultur zu verstehen.
- Bibliothek: Eine öffentlich zugängliche Fachbibliothek für Fotobücher, Zeitschriften und Archivmaterialien.
- Artist in Residence: Wohn-, Arbeits- und Gemeinschaftsräume für temporär in Salzburg tätige Künstler:innen oder Forschende. Diese Bereiche müssen in einem nachvollziehbaren Verhältnis zu Ausstellung, Produktion und Öffentlichkeit stehen.
- Back of House, Logistik und Technik: Anlieferung, Akklimatisierung, Ausstellungsvorbereitung, Werkstätten, Lager, Technik, Verwaltung und Personalbereiche. Öffentliche Besucherwege und interne, ausschließlich von Mitarbeitern genutzte Wege sind sinnvoll voneinander zu trennen und zugleich in ein übergeordnetes Erschließungs- und choreographierbares/kuratierbares Zirkulationskonzept einzubinden.
- Öffentliche Bereiche: Veranstaltungs- und Aufenthaltsbereiche sowie konsumfreie Räume, die eine Verbindung zwischen Museum, Stadt und Landschaft herstellen und teilweise unabhängig vom eigentlichen Ausstellungsbetrieb genutzt werden können.
- Die räumliche Organisation ist für das Projekt von besonderer Bedeutung. Zwischen Anlieferung, Registrierung, Konservierung, Digitalisierung, Depot, Studienraum und Ausstellung sind kurze, sichere und tageslichtkontrollierte Wege herzustellen.

Der Schwerpunkt des Entwerfens liegt in der Entwicklung einer Gebäudestruktur, die das Museum nicht als Addition voneinander getrennter Funktionsbereiche, sondern als zusammenhängendes räumlich-organisatorisches System versteht, das in der Lage ist, das komplexe Programm aufzunehmen und als differenzierte „Raumstruktur“ abzubilden. Dabei ist zu untersuchen, inwieweit die institutionelle-programmatische Struktur des Museums, bestehend aus Sammlung, Archiv, Ausstellung, Forschung, Vermittlung und Produktion, selbst zum architektonischen Konzept werden kann. Wie beispielsweise lassen sich klimatisch und konservatorisch geschützte Bereiche mit räumlicher Offenheit verbinden? Wie

verändert ein sichtbares, erfahrbares Depot die öffentliche Wahrnehmung einer Sammlung? Welche Beziehungen können zwischen Betrachtung, Forschung und individueller Bildproduktion entstehen?

Der zu erarbeitende Projektstand entspricht dem Detailgrad der Bauphase *Entwurf*: Hochbaudetails werden nicht erwartet, wohl aber belastbare konstruktive Überlegungen, Aussagen zur Materialität sowie grundlegende und gestaltungsrelevante strukturelle Bauteillogiken.

Methode

Wir arbeiten iterativ und multimedial. Wir arbeiten einzeln und in Teams. Einzelne Übungen und Experimente bedienen sich unterschiedlicher analoger und digitaler Arbeitsumgebungen, um die gesuchten räumlichen und formalen Qualitäten des zu entwerfenden Projektes zu erkunden. Dies sind analoge und digitale Modelle, Texte, virtuelle Umgebungen, Daten-Simulationen, soziale Medien, Photographie, Video, Skizzen, Zeichnungen u. a. Darstellungen. Eventuelle „Unschärfen“ und „Fehler“ in der Übersetzung der unterschiedlichen Medien werden als Bereicherung und Methode genutzt, um ein Formen- und Raumrepertoire abseits gängiger persönlicher Vorstellungen und Routine zu generieren. Die Synergieeffekte, die im Wechselspiel zwischen analogem und digitalem Arbeiten entstehen, bilden gemeinsam mit dem kontinuierlichen Erstellen unterschiedlicher Entwurfsvarianten die methodische Basis des Entwerfens.

Im Vordergrund der Entwurfsmethodik steht das konsequente, intensive und iterative Erarbeiten und Präzisieren verschiedener Entwurfsvarianten mittels oben genannter Methoden. In der frühen Entwurfsphase geht es dabei um ein zwangloses, freies Experimentieren und interpretatives Arbeiten, um möglichst unterschiedliche Zugänge zu ermöglichen. Die anfangs möglicherweise unzusammenhängend erscheinenden Arbeitsfragmente untersuchen Teilaspekte der zukünftigen Raumgebilde und werden schlussendlich in eine kohärente Architektur übersetzt und zusammengeführt, in der Erwartung, dass diese ihrerseits vielschichtig und differenziert und dadurch offen für unterschiedliche Lesarten sein wird.

Organisation

Die Arbeiten erfolgen in 2-er Teams; Einzelarbeiten sind nicht vorgesehen. Dies soll zu einem intensiven Austausch zwischen den einzelnen Teilnehmer:innen untereinander als auch innerhalb der Entwurfsbetreuung führen. Die Teams sollten anhand sich komplementierender Charakteristika und Kompetenzen zusammengesetzt werden; eine verstärkende Wirkung in der Projektentwicklung wird erwartet. Der Schwerpunkt liegt dabei nicht so sehr auf individuellem Feedback zu einzelnen Arbeiten, sondern auf der Diskussion des Themas an sich und der Bandbreite von Lösungen und Themen, die allen Arbeiten gemeinsam sind (Modellbau, Darstellung, etc.).

Wöchentliche Studios (voraussichtlich Donnerstag, 10:00 Uhr) – physische Treffen, Zoom nur in Ausnahmefällen. Die Projektbetreuung wird als Studiotag am Institut abgehalten, das heißt, alle Teilnehmer:innen sind während der gesamten Studiodauer anwesend, arbeiten an ihren Projekten und tauschen sich mit den Lehrenden und untereinander aus. Bitte immer Zeichen-, Modellbaumaterial, Laptop und die für die Konzeptentwicklung wesentlichen Unterlagen aus den vorangegangenen Studios mitbringen. Individuelle Korrekturzeiten – physisch oder virtuell – werden zu Beginn des Semesters bekannt gegeben und wöchentlich aktualisiert.

Das erste Treffen und die Präsentation von Aufgabe 1 finden statt am:

Donnerstag, 8. Oktober 2026, um 10:00 Uhr im Hochbau-Institut.
Lehrende: Christoph Opperer, Karolin Schmidbaur Gilbert Sommer



STUDIENRECHTLICHES

Prüfungsmodus
Die Lehrveranstaltung ist ein Entwurfsstudio mit immanentem Prüfungscharakter, d.h. Lehrveranstaltungsprüfung gemäß § 7 Satzungsteil, Studienrechtliche Bestimmungen. Die Bewertung setzt sich aus der erbrachten Leistung während des Semesters und der Qualität des Abgabeprojektes zusammen. Es besteht Anwesenheitspflicht - nach wiederholten (3mal) unentschuldigten Fehlens wird eine Verwarnung ausgesprochen, nach dem 4. Mal muss die LV negativ (= NGEN 5) bewertet werden. Abmeldungen sind schriftlich (E-Mail) an die LV-Leiter*innen bekannt zu geben und sind nur bis zwei Wochen (Stichtag: 13:00 Uhr) nach dem ersten offiziellen Treffen möglich, danach wird die LV negativ (=NGEN 5) bewertet.

Erwartungen
Es wird während des gesamten Semesters die volle Aufmerksamkeit erwartet, die dem Hauptfach entspricht.

Arbeitsaufwand
Berechnung von ECTS-AP: (http://www.uibk.ac.at/studium/organisation/ anerkennung-und-ects-zuteilung/) 1ECTS = 25 Arbeitsstunden 10 ECTS= 250 h -> 15 Semesterwochen -> 250/15 > 16,66/Woche
Calculation of credits: (http://www.uibk.ac.at/studium/organisation/ anerkennung-und-ects-zuteilung/index.html.en) 1 ECTS-Credit equals 25 hours of work 10 ECTS= 250 h -> 15 weeks per semester -> 250/15 > 16,66 h/week